



Klaus Horn auf der Tagung „Krieg und Frieden aus psychoanalytischer Sicht“ am 23.4.1983 in Zürich (Foto: Karl Mätzler)

Zum Tod von Klaus Horn

Erst 51 Jahre alt, ist Klaus Horn gestorben. Er war Leiter der sozialpsychologischen Abteilung des Frankfurter „Sigmund-Freud-Instituts“, dem er mehr als 20 Jahre angehörte, und Honorarprofessor im Bereich Gesellschaftswissenschaften an der Frankfurter Universität. In beiden Funktionen arbeitete er an der Vermittlung kritischer Gesellschaftswissenschaft und Psychoanalyse. Er war darüber hinaus Autor zahlreicher Bücher (u.a. „Dressur oder Erziehung“, „Psychoanalyse – Kritische Theorie des Subjektes“) und Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung“.

Horns Entwurf einer „Kritischen Theorie des Subjektes“ hatte drei Schwerpunkte. Den ersten bildet sein Versuch, die psychoanalytische Methode und die mit ihr erhellten Lebensgeschichten sozialwissenschaftlich zu begreifen. Zu einem weiteren zentralen Themenbereich gruppieren sich seine Arbeiten zur politischen Psychologie, die sich hauptsächlich auf Fragen der Demokratie in Deutschland, des Faschismus und Antisemitismus sowie auf die Agressions-, die Kriegs- und Friedensproblematik (z.B. in Auseinandersetzung mit der Verhaltensforschung, dem Vietnamkrieg und zuletzt der Friedensbewegung) beziehen. Schließlich entwickelte er eine Auffassung von Medizinsoziologie, die den Blick auf Krankheit als Niederschlag lebensgeschichtlicher Konflikte des Einzelnen richtet, sie als gesellschaftlich definiert begreift und damit die problematische soziale Steuerungsfunktion einer nur naturwissenschaftlich orientierten Medizin offenkundig macht.

Klaus Horn hat eine nicht überschaubare Zahl von Veröffentlichungen zu diesen Themen hinterlassen. Die Sammelbände, die er mit anderen und allein herausgab, zeigen sein großes Interesse an gemeinsamer Arbeit. Freunde, Kollegen und Studenten haben seine herzliche Offenheit und nie erlahmende Gesprächsbereitschaft erlebt. Er musste die „lebensgeschichtlichen Kosten“ solch „enormen Bewusstseins“ (Marx) schmerzlich erfahren. Nicht nur jene, die Gelegenheit hatten, mit ihm zusammenzuarbeiten, sondern alle, die an der Erforschung individuellen Leidens und seiner sozialen Hintergründe wie Folgen interessiert sind, erleben und betrauern einen schweren Verlust.

Hans-Joachim Busch
Heinrich Deserno

Dieser Nachruf erschien in der Frankfurter Rundschau am 13.8.1985.